

Wegzugs-Preis für Halle und Umgebungen 2,50 A...

Halleische Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die inoffiziellen Berichte über...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Sonnabend 4. Mai 1895.

Berliner Bureau: Berlin, G. Gröberstraße 5.

Telegramme.

Gotha, 4. Mai. Die Leiche Gustav Freytags kam gestern Abend 11 Uhr auf dem Bahnhofs...

Orsz, 4. Mai. Der Bezirksbauinsp. Alfred Eichel von der deutsch-schlesischen Kompanie...

Wies, 4. Mai. Der König nahm die Demission des Finanzministers Petrowitsch an...

Wien, 4. Mai. Auf Siglin gelang es der Gendamerie, eine mit Gewehren besetzte Bande...

London, 4. Mai. Auf Zuzita auf Wabagoastar wurden zwei Franzosen an der Südküste der Insel gefangen genommen...

Deutsches Reich.

Die konservative Reichstagsfraktion und die Unkursvorlage. Am Donnerstag hat die konservative Reichstagsfraktion in einer besonderen Sitzung...

Der „Volner Tageblatt“ zufolge kam Fürst Biemarck aus München auf seine Gesundheit die Abordnung der deutschen Frauen der Provinz Böhmen nicht von Anfang an...

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann, wie die angehenden Ermittlungen ergeben haben, im Interesse der Landwirtschaft auf die Zulassung von Arbeitern aus Ausland und Galizien zur vorübergehenden Beschäftigung in landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben des Landes noch nicht verzichtet werden...

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt gegenüber der Meldung der „Berl. N. Nachr.“, daß die deutsche Einladungschrift an die anwesenden Staaten, betreffend die internationale Münzkonferenz bereits fertig gestellt sei...

Der Reichsstatthalter des Ceremonienmeisters von Koge erklärte der „Kreuzzeitung“ zufolge einem Berichtserläuter auf dessen Anfrage, ihm sei von einem Privatbeleidigungsfalle des Herrn von Koge gegen den Ceremonienmeister v. Schrabler nicht das Geringste bekannt.

* Von der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages ist gestern der Entwurf eines Margarinegesetzes beraten und einstimmig angenommen worden. Die offizielle Besichtigung ist: Oberbrennerei betreffend die Herstellung, den Handel und Verkehr mit Butter, Butterfett, Schmalz, Margarine, Kunstseifen und Käse...

* Der Oberbürgermeister Rellie von Berlin, stellte einen Strafantrag gegen die „Kreuzzeitung“ wegen eines Artikels, in welchem Jelle der Vorwurf der Gesetzwidrigkeit gemacht war, weil er die Petition der Stadtverordneten an den Reichstag wegen Nichtgenehmigung der Unkursvorlage nicht verhindert habe.

* Die „Allmähliche Zeitung“ meldet aus Düsseldorf: Die verlautet hat die Kommission des Provinzialparlamentes für die Vorlage betreffend die „Landwirtschaftliche Vereinigung“...

* Die konservative Reichstagsfraktion des „Vorwärts“ wurde heute nach geräuschvoller Verhandlung wieder freigegeben. Die „Berliner Korrespondenz“ legt gegenüber der Schilderung der „Allmählichen Zeitung“ dar, daß die Staatsregierung wie bei allen aufhebung der wirtschaftlichen Lage der schlesischen Weber gerichtlich Maßnahmen, auch bei den Verhandlungen über die Webedeule in Reichsbank in Schlesien das größte Entgegenkommen gezeigt hat...

Der Staatsrat hat am 2. d. M. vernahmte neuerlich Ermittelungen über die beim Kaiserhof im Reichstage am 6. September d. J. gehaltenen Verhandlungen...

* Die zweite mitterbergerische Kammer nahm mit 50 gegen 24 Stimmen den Antrag der demokratischen Partei gegen die Unkursvorlage an. Gegen den Antrag stimmten die Zentrumsfraktion und vier Mitglieder der Mittelbank. Ministerpräsident Feiler von Mittnacht erklärte: Die Regierung könne sich bezüglich ihrer künftigen Abstinenz dem Antrage nicht öffnen...

Zur ostasiatischen Frage.

Die „Nationalzeitung“ zieht aus der Meldung, daß der japanische Gesandte Komoto Aoki in Berlin am Mittwoch und Donnerstag, der chinesische Geschäftsträger am Mittwoch Vormittag vom Staatssekretär Freiherrn von Marschall empfangen wurden, den Schluss, daß Japan den Vorstellungen Deutschlands, Russlands und Frankreichs keineswegs jene scharfe Ablehnung entgegenstellt, an welche die englische Presse in letzter Zeit noch glauben machen wollte...

Eine offizielle russische Auslassung im „Journal de St. Petersburg“ führt aus, daß Japan dadurch, daß es den südöstlichen Teil der Mandchurie annektiert und dadurch, daß es Korea zwischen diese seine Besitzung und das zukünftig seiner Herrschaft unterworfenen Meer einschließt, die politische Unabhängigkeit Koreas auf ein Nichts beschränken würde.

Japan auch als Herr des Golfes von Bettschili und der die Ebene von Peking beherrschenden strategischen Punkte den Schlüssel zur chinesischen Hauptstadt in Händen halten. Die ehrgeizigen Bestrebungen Japans riefen daher die Frage des Gleichgewichts im fernem Osten, die Europa nicht gleichgültig sein kann, auf das Spiel für Aufstand, dessen Wurzeln im Stillen Ocean in nächster Nähe des freitragigen Terrains liegen, in einer Nähe, welche durch den Bau der fibririgen Eisenbahn bald noch vermehrt werden wird, für Frankreich, dessen indochinesische Kolonien an der Grenze Chinas liegen, ist es wesentlich, von ihren Grenzen jenseit dauernden Grund zur Unsicherheit und zu ferneren Krisen fernzuhalten. Deutschland aber liegt die Entwicklung seiner Handelsbeziehungen zu diesen Gegenden zu sehr am Herzen, um ruhig zusehen zu können, wie diese Beziehungen stets einer Beherrschung ausgesetzt wären, welche unzulässig die europäerischen Niederlassungen deutscher Staatsangehöriger bedrohen würde. Dieser Zustand aber würde sehr bald eintreten, wenn die Japanner auf dem chinesischen Festlande festen Fuß faßten und jenen Eroberungsgeist dort einführen, der sie stets allem Maße der gegenwärtigen Besitzergreifung aussetzen würde. Die drei Mächte wollten nicht Japan der Früchte seiner Siege herabsehen. Die Interessen jedes Staates müßten aber in vorwärtigem Maße den Interessen aller und der Würdigkeit des allgemeinen Friedens untergeordnet werden. Später würde Japan selbst intervenieren, daß die drei Mächte ihm einen ganz besonderen Dienst erwiesen haben. — Sondern gleich ist die Sprache in dieser Auslassung nicht. In keinem Falle dürfte sich Japan überzeugen lassen, daß das Vorgehen der Mächte in seinem Interesse erfolgt ist.

Zugewidmet soll nach einer neuer Meldung aus Peking der Kaiser von China beschließen haben, den Vertrag von Peking zu revidieren. Die Möglichkeit dieser Meldung ist jedoch noch einzufragen zweifelhaft, da nach der „Times“ Kintunki und General Tung erklärt haben sollen, der Kaiser gedachte lieber bis zum Ausbruch zu kämpfen, als die Mandchurie abzutreten.

Nach anderen englischen Meldungen durchschritten die Chinesen, um einen Einmarsch der Japanner zu verhindern, die Flußmündung bei Peking, was meilenweite Ueberflümmungen und enorme Verbererungen zur Folge hatte.

Österreich-Ungarn.

Kritis in Ungarn.

(Von einem besonderen Korrespondenten.) Budapest, 3. Mai. Ich führe fort, die Erklärungen des Ministerpräsidenten v. Banffy über die Rechte des päpstlichen Nuntius Alghardi in Ungarn zu bezeichnen und haben die außerordentliche Bedeutung dieser Erklärung hervor, welche insbesondere dadurch, daß der Ministerpräsident sein Einverständnis mit dem Grafen Saltschitz bekundet, erkennen läßt, daß der Ueberblick dieser Agitation, wie er in Ungarn in letzter Zeit zu Tage trat und in deren langer Reihe auch die Rede des Nuntius in Ungarn nur ein Akt ist, auch in den maßgebenden Kreisen mißbilligt wird. Allgemein wird ausgeguckt, daß die Erklärung v. Banffy's nicht ohne Folgen bleiben könne auch auf das innere Parteileben Ungarns. Befriedigt wird auch angenommen, die Disposition des Oberhauses wird in diesem Vorgehen einen Fingerzeig dafür enthalten, daß die Vernehmung des indischen Nuntius in Wien am 1. d. M. noch weitere Verlegenheiten bereiten könnte. Im Uebereinstimmung mit den Nachrichten der nächsten indischen Verhandlungen, welche für den 10. d. M. abberaumt sind, günstiger.

Wien, 4. Mai. (Von einem Privatkorrespondenten.) In heiligen parlamentarischen Kreisen hält man in Folge der Vorklage in Budapest eine Kritik für unermesslich und glaubt, daß von derselben auch der Minister der auswärtigen, Graf Saltschitz, berührt werden könnte.

Wien, 4. Mai. Das „Fremdenblatt“ bespricht die Mittheilungen über die öffentliche Lage und die Antwort des ungarischen Ministerpräsidenten Banffy auf die Interpellation im ungarischen Abgeordnetenhaus betr. die Rechte des Nuntius Alghardi in Ungarn und meint, manche Punkte seien noch nicht aufgeklärt, um ein genügendes Bild der Sache zu gewinnen. Immerhin habe folgendes fest: Im Ministerium des Außenwärtigen wäre Bereitwilligkeit zu einer event. Aktion der böhmischen Curie vorhanden. Die Aktion wäre zu einer vertraulichen gemacht. Die Antwort Banffys auf die Interpellation brachte die Sache an die laute Öffentlichkeit und sind dadurch dem heiligen Stuhle gegenüber Schwierigkeiten entstanden. Die Behandlung der ungewöhnlichen Angelegenheit ist schwer, ja theilweise komplizirt, was sicher eine bedeutende Thatsache ist, jedenfalls können weitere Aufklärungen nicht ausbleiben, die nur im ungarischen Parlament erfolgen können, das das Ministerium des Außenwärtigen nicht kompetent ist. — Der ungarische Ministerpräsident Banffy ist gestern Abend nach Wien abgereist.

Statten.

Die Wahlen.

Die verschiedenen Blätter melden, könne der 26. d. Mts. als festes Datum für die allgemeinen Wahlen angesehen werden. Die Stichwahlen würden am 30. Mai oder 2. Juni stattfinden. Das betreffende Dekret, dem ein Verdict an d. n. K. M. vorausgeschickt wird, solle am 9. oder 10. d. M. veröffentlicht werden.

England.

Stille vor dem Sturm.

Die „Times“ schreiben in dem Mandatelle des Unterhauses zeigte sich gestern lebhaftere Erregung infolge der Ankündigung Lord Harcourt's, daß dies das letzte Mal sein könne und wahrscheinlich sein würde, daß er von seiner verantwortlichen Stellung aus mahnende Worte, wie er es eben an des Haus gerichtet habe, spreche. Diefes Erklärungen mögen große Bedeutung inne, das ist für im Zusammenhang mit den in wolkentrübten Kreisen unzulässigen Gerichten betrachtet, daß Lord Rosebery sofort die Premierchaft niederlegen wollte, nur eine Auslegung zu.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Verneinte Nachrichten.

Berlin, 3. Mai. Aboverricht der Reichsbank vom 10. April. Activa. 1) Metallf. (als Bestand an coursfähigen deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Fund sein zu 1392 Mark betragen. 2) Best. a. Reichsf. 25 536 000 Mkn. 628 000 3) do. Noten und Bank. 9 418 000 Mkn. 31 070 000 4) do. an Wechseln. 525 293 000 Mkn. 30 920 000 5) do. Lombardforderungen. 77 958 000 Mkn. 8774 000 6) do. an Effekten. 7 460 000 Mkn. 387 000 7) do. an sonstigen Mitteln. 41 825 000 Mkn. 44 000

Passiva. 8) das Grundkapital 120 000 000 unverändert 9) der Reservefonds 30 000 000 unverändert 10) d. Rest d. unv. Res. 1 035 735 000 Mkn. 53 797 000 11) d. sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten. 503 633 000 Mkn. 21 746 000 12) die sonstigen Passiva. 8 004 000 Mkn. 31 800

Bei den Abrechnungsstellen sind im Monat April 1895 abgerechnet 1 809 917 500 Mkn.

Der Reichsbankbericht vom 30. v. M. zeigt den zumultimo üblichen Kaufkraftwert, der im Vergleich zur Verrechnung des Notenumsatzes und zwar gegen die Verwerke um 53 797 000 M. gedeckt worden ist. Der Metallbestand hat um 3 933 000 M. abgenommen. Die Ansprüche des Staates kommen zum Ausdruck in der Zunahme des Wechsel- und Lombardbestandes der Reichsbank um zusammen 3 093 000 M. und der Abnahme der Giroeinzahlungen um 2 746 000 M. Der Notenumsatz bleibt übrigens trotz seiner Erhöhung noch um ca. 2/3 Millionen Mark durch Passivveränderungen überdeckt.

Das Reichsfinanzministerium hat den Protokoll der 3. praesentigen Sitzung der Stadt-Kommunalverwaltung v. J. 1895 genehmigt; die Anleihe umfasst 2 Millionen Mark und wird durch den S. Schaafhauser'schen Bankverein und die Berliner Fondgesellschaft demnach an die Börse gebracht werden.

Die Reichsbank hat den Reichsbank-Gesellschaftsbeitrag bemittelt 25% (1893 21%) und der Berliner Kassenverein für 1894 95 6% (v. J. 5 1/2%).

Chemische Fabrik zu Geirsdorf. In der jüngsten Aufstellungsbesetzung wurde beschlossen, den Aktionären 6% Dividende für das Jahr 1894 mit sehr reichlichen Ermäßigungen und Aufstellungen zur Verteilung in Wechseln zu bringen.

Der Provinzialverband der Provinz Hannover giebt eine 3-prozentige Anleihe von 6 000 000 Mark aus, deren erste Serie im Betrage von 1 000 000 Mark durch das Haus Bleichrodt an der Berliner Börse zur Einführung gebracht werden soll. Der Erlös dient für Kleinbahnbauten. Die Tilgung soll in spätestens 44 Jahren erfolgen.

Marktberichte.

Bamberg, den 1. Mai. (Buckermarkt.) (Originalbericht von Götz u. Amme, Bamberg.) In vergangener Woche (vom 21. bis 27. April c.) sind nachfolgende Buckermengen hier angekommen: Oesterreichische 10 631 Sack, 58 353 Sack, 23 080 Sack, 12 880 Sack, 314 Sack, 3064 Sack, was gegen zur Befriedigung gelangten im Ganzen: 105 468 Sack, 44 248 Sack, 592 Sack. Wir schätzen heute den Lagerbestand auf sieben Millionen Sack, 2000 Sack, 42 000 Sack, 43 270 Sack, 85 278 Sack. Die Befriedigungen waren 442 615 Sack, der Lagerbestand nur an 1. Mai v. J.: auf sieben Millionen Sack, 30 500 Sack, 38 500 Sack, in Lagerfässern 12 000 Sack, 4000 Sack, 16 000 Sack, in Originalfässern und noch nicht clarifizen Sackfässer ca. 250 000 Sack, im Ganzen ca. 30 500 Sack.

Riechmärkte.

Bamberg-Alten, den 1. Mai. (Central-Riechmarkt.) Durchschnittlich langsam, nur aus Dammelhandel. Beste Riecher 62 M., Mittelwaare 54-57 M. und geringere Waare von 42-48 M. Markt die 100 Pfd. Beste Sammel 55-60 M., Mittelwaare 48 bis

52 M. und geringere Waare 42-45 M. das Pfd. Schmalenhandel (Leipzig): Beste schwere Reinwaare 39-40 M., Mittelwaare 38 bis 41 M., Refet 41-42 M. und Sauren 30-35 M., die 100 Pfd. Rüberrand langsam. Preis von 65-70 M. das Fund.

Wien, 2. Mai. Auftrieb: 600 Schmeide I. Qual. 49 bis 50 M., II. Qual. 45-48 M., III. Qual. 40-45 M. von 400 R. Schlachtgewicht. Geschäft lebhaft.

Barren- und Produktenerichte.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Wien, 2. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Bamberg, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Berlin, 3. Mai. Barren mit Ausblick auf Monatsnoten per 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag. Barren liefern hier, schließlich 1000 Allog. loco ohne Aufschlag.

Leitende Noten- und Staatspapiere. Table with columns for currency types and values.

Leitende Hypothekens-Bankbriefe. Table with columns for bank names and values.

Ausländische Fonds. Table with columns for foreign fund names and values.

Giebanbau-Prioritäts-Obligationen. Table with columns for bond types and values.

Giebanbau-Stamm-Prioritäts-Aktien. Table with columns for stock types and values.

Giebanbau-Stamm-Aktien. Table with columns for stock types and values.

Bank-Aktien. Table with columns for bank stock types and values.

Bergwerks- und Hütten-Aktien. Table with columns for mining and smelting stock types and values.

Umschuldungs-Gesell. Table with columns for reorganization company types and values.

Gold, Silber- und Kupfergeld. Table with columns for gold, silver, and copper currency types and values.



Warum lohnt sich stets der Besuch des Geschäftshauses Aug. Polich in Leipzig?

Wägt schon der gute Ruf dieses bedeutenden Kaufhauses, dessen Bild wir jüngst unter geschicktem Lenkwort vorführen konnten, dafür, daß jeder, der das Geschäftshaus Aug. Polich in Leipzig besucht, das Beste nicht unberücksichtigt verläßt, so wollen wir es heute doch nicht unerwähnt lassen, in hiesigen Bogen einen Ueberblick zu bieten, durch welche Maßnahmen das Haus Polich eine solche Sonderstellung einnimmt, und wodurch es den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen im Stande ist.

Es liegt dies hauptsächlich an dem systematischen Ausbau der einzelnen Abteilungen, deren jede gewissermaßen ein großes Geschäft für sich bildet. Unter gewissenhafter, sachmännischer Leitung findet auch der kleinste Artikel die Beachtung und erhält die Pflege, welche die Einkäufe im Hause Aug. Polich so vorteilhaft erscheinen lassen. Um die Käufer mit allem Regensorten zu versorgen, wird nicht der Besuch des Heides, nicht das Angebot abgewartet, sondern es werden die verschiedensten Fabrikationsplätze und Produktionsländer in regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen besucht, um unter günstigen Bedingungen die großen Bestellungen unterzubringen, wie sie ein betriebsreiches Kaufhaus überhaupt nur geben kann.

Die Kleiderstoff-Abteilung des Hauses Polich hat sich die Aufgabe gestellt, nur wirklich gebiegene, solide und Hand in Hand mit höchst preiswerte Stoffe zu führen. Die Neubeiten sind zu jeder Saison größtenteils eigene Ideen der auf dem Gebiete der Mode so erfahrenen Leiter dieses Geschäftshauses. Doch nun solche, den Fabrikanten zur Ausführung übergeben, werden von diesen an andere Geschäfte nicht weiter gegeben werden, dürfte als selbstverständlich gelten; so ist man denn im Hause Polich sicher, immer etwas Neues, Eigenartiges und vollendet Geschmackvolles zu finden. In Bezug auf Beschaffenheit in den verschiedensten Preislagen darf mit Zug und Blech behauptet werden, daß in reinwillenen Kleiderstoffen, wie Loden, Cheviot, Meise, bis hinauf zu den hoch elegantesten Neuheiten, wie Crêpe, französische Malenstoffe, Parac, Alpaca, Alibi, nicht, was irgendwo Anspruch auf die Bezeichnung „modern und chic“ erheben dürfte. Nicht anders ist's in baumwollenen Gattungen und Wäscheartikeln! Was die Saison an Neuheiten in bedruckten, baumwollenen Geweben, Quins, englischen, brodierten Perle, farbigen Krepps, in feinstoffbedruckten Roben oder sonst noch gebracht hat, findet man bei Polich in den vorerwähnten Ausführungen.

Und denken wir nun der Seiden-Abteilung, jener Spezialabteilung des Hauses.

Jedermann weiß heute, wie schwer trotz aller von manchen Seiten gegebenen Anweisungen, je so unendlich schwer Seide zu bearbeiten ist. Beim Einkauf von Seidenstoffen muß die Käuferin Vertrauen zu ihrem Lieferanten haben, und dieses Vertrauens jederzeit im ergebendsten Maße sich würdig zu zeigen, betrachtet das Deutsche Seidenhaus Aug. Polich als seine vornehmste Aufgabe. Deutsches Seidenhaus nennt es sich, weil es, wenn irgend möglich, den soliden, deutschen Erzeugnissen, besonders in schwarzem und einfarbigem Seidenstoffen, die größte Beachtung schenkt und somit nicht unwesentlich zur weiteren Hebung deutschen Gewerbetreibers beiträgt. Allerdings lassen sich nicht alle Seidenstoffe im deutschen Vaterlande herstellen. Das Ausland liefert uns die japanische Seide, die das Haus Polich direkt aus Fofotama bezieht und mit 1 Mark das Meter in den Handel bringt; China liefert Zufors und Roulet-Seide, auch Seidentreppe, Como in Italien und Lyon erzeugen die vornehmsten Seidenstoffe, herrliche Damaste und schwere Brocads. Alles dieses vereinigt sich in bewährten Qualitäten in den Sägen des Hauses Aug. Polich.

Unter den bevorzugten Saison-Neubeiten nennen wir: Tafel in glatt und zweifarbig Meter $\text{M} 2,50$ bis $4,50$, Tafel quadrill in schwarz-weiß, blaues und bunt farbig in gleichen Preislagen, Tafel faconé, ansprechende feine Muster in vornehmen Farbenstellungen, Schotten auf Tafel, oder durch Grund in hochgelagerten Ausführungen, Meter $\text{M} 3,-$ bis $6,50$. Dem Artikel weisse Seide für Brautkleider wird in Bezug auf Qualität und Farbe besondere Beachtung geschenkt und eine unerreichte Auswahl in allen Modarten geboten.

Doch nun müssen wir unsere Mitteilungen über die Kleiderstoffabteilung schließen. Wir wenden uns zur Abteilung Damen-Confection.

Wer zu Anfang der sechziger Jahre Leipzig besucht hat, wird sich erinnern, daß hier Polich zuerst es gewagt, der Confection im Großen in Leipzig einzuführen.

Kein Mann weiß heute, wie schwer trotz aller von manchen Seiten gegebenen Anweisungen, je so unendlich schwer Seide zu bearbeiten ist. Beim Einkauf von Seidenstoffen muß die Käuferin Vertrauen zu ihrem Lieferanten haben, und dieses Vertrauens jederzeit im ergebendsten Maße sich würdig zu zeigen, betrachtet das Deutsche Seidenhaus Aug. Polich als seine vornehmste Aufgabe. Deutsches Seidenhaus nennt es sich, weil es, wenn irgend möglich, den soliden, deutschen Erzeugnissen, besonders in schwarzem und einfarbigem Seidenstoffen, die größte Beachtung schenkt und somit nicht unwesentlich zur weiteren Hebung deutschen Gewerbetreibers beiträgt. Allerdings lassen sich nicht alle Seidenstoffe im deutschen Vaterlande herstellen. Das Ausland liefert uns die japanische Seide, die das Haus Polich direkt aus Fofotama bezieht und mit 1 Mark das Meter in den Handel bringt; China liefert Zufors und Roulet-Seide, auch Seidentreppe, Como in Italien und Lyon erzeugen die vornehmsten Seidenstoffe, herrliche Damaste und schwere Brocads. Alles dieses vereinigt sich in bewährten Qualitäten in den Sägen des Hauses Aug. Polich.

Unter den bevorzugten Saison-Neubeiten nennen wir: Tafel in glatt und zweifarbig Meter $\text{M} 2,50$ bis $4,50$, Tafel quadrill in schwarz-weiß, blaues und bunt farbig in gleichen Preislagen, Tafel faconé, ansprechende feine Muster in vornehmen Farbenstellungen, Schotten auf Tafel, oder durch Grund in hochgelagerten Ausführungen, Meter $\text{M} 3,-$ bis $6,50$. Dem Artikel weisse Seide für Brautkleider wird in Bezug auf Qualität und Farbe besondere Beachtung geschenkt und eine unerreichte Auswahl in allen Modarten geboten.

Doch nun müssen wir unsere Mitteilungen über die Kleiderstoffabteilung schließen. Wir wenden uns zur Abteilung Damen-Confection.

Wer zu Anfang der sechziger Jahre Leipzig besucht hat, wird sich erinnern, daß hier Polich zuerst es gewagt, der Confection im Großen in Leipzig einzuführen.

Königsberger Pferdelotterie

günstigste aller Pferdelotterien weil weniger Loose, u. verhältnismäßig mehr u. bessere Gewinne: 10 compl. bespannte Equipagen, darunter 1 Vierspanner, 47 volle Ostpreuss. Pferde, 2443 massive und praktische Silbergegenstände, Zylinder, 22. Mai. Loose $\text{L} 1$ bis 11 Loose 10 Mk. Looseporto und Gewinnliste 30 Pfg. extra empf. die Generalagentur von Leo Wolf, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier d. H. Rich. Schrödel und Otto Henel. [4681]

1000 000 Mark
Institutsgelder
 à $3\frac{1}{2}\%$ [5326]
 auf Acker auszulösen durch
Ernst Haassengier & Co.,
 Bankgeschäft, Halle a. S.

Der dauerhafte [5193]
Fußbodenanstrich
 ist Bernsteinlack mit Farbe, derselbe trocknet über Nacht hart und giebt den schönsten Glanz, à Pfund 75 Pfg. nur bei
E. Walthers Nachf.,
 Moritzwinger 1 und Steinweg 26

Gift-Pillen und Seibmüsse für Kinder, Haus- u. Feldmäuse empfiehlt [4747]
W. Walts Gott.

Leipzigerstr. 91. **G. Kohlig.** Leipzigerstr. 91.
 Magazin für Ausstattungen in
Glas, Porzellan und Steingut.
 Grösste Auswahl in
 decoriertem Tafelgeschirr, Kaffeesevices, Waschgarnituren,
 weissem Gebrauchsgeschirr, sowie Weinglasgarnituren u. sonstigen
 Crystall-Glaswaren.

Erber's Backpulver
 ist das beste und billigste. Zu haben bei
E. Walther's Nachf.
 und in den meisten Drogeriegeschäften. [5194]

Epilepsie (Fallsucht).
 Heilungserfolge erhalten gratis
 Heilungs-Anweisung von Dr. phil.
Carl Engelhardt in **Worms**
 Dorf i. W. Heften in allen
 Ländern. [4696]

Meine **Haarfarbe**
 in schwarz, braun, blond, sehr natürlich
 aussehend, echt und dauerhaft
 färbend, **Nussöl**, ein feines, haar-
 dunkelndes Haarfärbemittel, sowie **Häute's**
Enthaarungspulver empfiehlt.
Dr. Walts Gott.
 Ich empfele täglich [5455]
2-3 Uhr Nachm.
Dr. Küstner.
 Kleinschmieden 7.

Gediegene Conlaute
 Fabrikate von den billigsten bis zu den feinsten. [5351]
 Reparaturen. Fahrunterricht. Eigene Reparaturwerkstatt.

Otto Giseke, Halle a. S., Gr. Steinstr. 83.
 Besteles und größtes Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft am Plage.

Herren-Hüte
 Strohh. Filz in allen Farben, $\text{M} 11-12$
Cylinder-(Sölden)-Hüte [5099]
 $\text{M} 15-16$
Chapeaux etiques [5099]
 Klapphüte, $\text{M} 10-18$.

R. Sachs & Co.,
 Hoflieferanten,
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 57.

Weingrosshandlung
 von **A. Pies Söhne,**
 Trier a. d. Mosel
 empfiehlt
naturreine Mosel- und Saar-Weine
 per Flasche von 1 Mk. an bis zu den feinsten Cressenzen.
Grosses Lager feinerer älterer Flaschenweine.
 sowie Original-Fuder der besseren Marken. Auf die beliebte neue 1892er
 Abfüllung wird besonders aufmerksam gemacht.
 [543] **Preisliste** auf Wunsch zu Diensten.

Otto Herz & Co's Fabrikate
 Schuhfabrik für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
 Hauptniederlage in Halle bei
C. Buchalla, Gr. Steinstr. 11.
 Aufertigung nach Maß für Damen und Herren, hervorragende Leistungen.
C. Buchalla, Schuhmachermeister.

Hamburger Kaffee
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 und 80 M das Pfund in Weißtüll von 9 Pfd. an, solistet. Ferd. Bahmhorst, Dittichen bei Hamburg.

Kalk.
 Pulverisierter Cementkalk, Hydraulischer Graukalk in Säcken, Kalk zu Dingswerten preiswerter zu beziehen von [4316]
U. Roth's Dampf-Fegelei und Cement-Fabrik,
 Sonnen a. S. Fernsprecher 13.

Zur Kinder-Ernährung,
 als Ersatz für Muttermilch und Ammen: [5253]
sterilisiert, hygienisch, Fettmilch.
Rittergut Köstritz in Thür. Verkaufsstellen gesucht.
Meine für die Aufbewahrung von Werthpapieren, Urkunden, Hypothekendocumenten, Preciosen und Werthgegenständen aller Art getroffenen Tressereinrichtungen empfehle ich mit dem Hinweis darauf zur Benutzung, dass ich auf Antrag auch alle mit der Verwaltung von Werthpapieren und Hypothekendorderungen verbundenen Obliegenheiten übernehme.
Halle a. S. H. F. Lehmann.
 Bank- u. Wechselgeschäft.
 Mit 1 Beilage.

Einrichtungen, Formen und Geräthen für Conditoreien, Bäckereien und feine Küche liefert
W. E. H. Sommer, Bernburg, Auguststraße 7. 1642
 Rotationsdruck und Verlag von Otto Ziefle, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Flügelpumpe,
 wenig benutzt, preiswerth zu verkaufen. [5494]
Schimmelstraße 15 I. 5562]

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

12.ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung zum 3. Mai 1895, Wernigerode. Das die Gewinnerte 210 Mark den bestenfalls Stamme...

Table with 2 columns: numbers and corresponding prize amounts. Includes sub-sections for 'Gewinnerte' and 'Gewinnerte'.

12.ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung zum 3. Mai 1895, Wernigerode. Das die Gewinnerte 210 Mark den bestenfalls Stamme...

Table with 2 columns: numbers and corresponding prize amounts. Includes sub-sections for 'Gewinnerte' and 'Gewinnerte'.

12.ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung zum 3. Mai 1895, Wernigerode. Das die Gewinnerte 210 Mark den bestenfalls Stamme...

Table with 2 columns: numbers and corresponding prize amounts. Includes sub-sections for 'Gewinnerte' and 'Gewinnerte'.

12.ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung zum 3. Mai 1895, Wernigerode. Das die Gewinnerte 210 Mark den bestenfalls Stamme...

Table with 2 columns: numbers and corresponding prize amounts. Includes sub-sections for 'Gewinnerte' and 'Gewinnerte'.

12.ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung zum 3. Mai 1895, Wernigerode. Das die Gewinnerte 210 Mark den bestenfalls Stamme...

Table with 2 columns: numbers and corresponding prize amounts. Includes sub-sections for 'Gewinnerte' and 'Gewinnerte'.

12.ziehung der 4. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung zum 3. Mai 1895, Wernigerode. Das die Gewinnerte 210 Mark den bestenfalls Stamme...

Table with 2 columns: numbers and corresponding prize amounts. Includes sub-sections for 'Gewinnerte' and 'Gewinnerte'.

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Dr. Casper, 3. Mai. (Steuer-)Schuldenquenzen.) Für das Etatsjahr 1895-96 werden in hiesiger Stadt von der Grundsteuer, Gebäudesteuer und Gewerbesteuer je 150 Prozent und von der Einkommensteuer 100 Prozent zur Kommunalsteuer erhoben worden...

Stellen, 3. Mai. (Prämiantal Malterer.) Die hiesige Malterei, A. B. Schickel, hat auf Verlangen der Reichsregierung, welche in der Fabrik abgelehrt werden, für das Prämium 3. Klasse, falls dieselben in dem Bezirke gefunden sind, in welchem für die Fabrik abgelehrt werden. Die Ableserung muss in Abwesenheit des meisteinsten 3. Klasse...

Stellen, 3. Mai. (Prämiantal Malterer.) Die hiesige Malterei, A. B. Schickel, hat auf Verlangen der Reichsregierung, welche in der Fabrik abgelehrt werden, für das Prämium 3. Klasse, falls dieselben in dem Bezirke gefunden sind, in welchem für die Fabrik abgelehrt werden. Die Ableserung muss in Abwesenheit des meisteinsten 3. Klasse...

Stellen, 3. Mai. (Prämiantal Malterer.) Die hiesige Malterei, A. B. Schickel, hat auf Verlangen der Reichsregierung, welche in der Fabrik abgelehrt werden, für das Prämium 3. Klasse, falls dieselben in dem Bezirke gefunden sind, in welchem für die Fabrik abgelehrt werden. Die Ableserung muss in Abwesenheit des meisteinsten 3. Klasse...

Stellen, 3. Mai. (Prämiantal Malterer.) Die hiesige Malterei, A. B. Schickel, hat auf Verlangen der Reichsregierung, welche in der Fabrik abgelehrt werden, für das Prämium 3. Klasse, falls dieselben in dem Bezirke gefunden sind, in welchem für die Fabrik abgelehrt werden. Die Ableserung muss in Abwesenheit des meisteinsten 3. Klasse...

Table with 5 columns: names, dates, and other details. Includes entries for 'Stellen, 3. Mai' and 'Stellen, 3. Mai'.



(Nachdruck verboten.)

Der Lüge Saat.

[34] Roman von C. von Wald-Bedwitz.

Melitta's Stimme klang ängstlich und es stieg ihr feucht in den Augen auf.

„Kein Wort“, lachte der Major. „Wie unsere liebe, kleine Frau sich erschrocken hat! Reichen Sie mir einmal Ihre Hand, Sie zittern ja ordentlich. Aber sieh nur, Abda, wie hübsch unserer niedlichen Freundin die lebhaften Farben stehen“ und dabei, fast unbewußt, ohne sich irgend etwas dabei zu denken, nur seiner augenblicklichen, freundschaftlichen Ballung folgend, streichelte er ihr die Wangen.

Abda sah es, richtete sich höher empor und ihr Gesicht nahm einen kalten verwehenden Ausdruck an.

Herrn von Sternfeld beschlich eine leise Verlegenheit, fühlend, daß er zu weit gegangen war, sagte er, sich bei Melitta entschuldigend: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich weiß wirklich nicht, wie ich zu dieser Dreistigkeit kam.“

„O, bitte Herr von Sternfeld, unter so guten Freunden thut das ja nichts,“ und leicht hin, als wäre nichts vorgefallen, fuhr sie fort: „Was auch Frau Riemann immer für Neuigkeiten weiß, ich konnte es mir gleich nicht denken, es wäre ja auch zu schrecklich für mich gewesen, Kronenberg ohne Sie —“ Schon wieder farbte ihr die Erregung die Wangen; vielleicht war es nur ein Zufall, daß sie ihre Worte und Blicke, während sie sprach, nur an den Major richtete.

Jedenfalls faßte es Abda nicht als Zufall auf, das leichte Hinweggehen der jungen Frau über diese Berührung seitens ihres Mannes war ihr unangenehm, wie diese selbst und so sagte sie denn kühl: „Sie können sich beruhigen, gnädige Frau, wir werden voraussichtlich noch lange zusammen bleiben.“

Frau Malten's Zartgefühl mußte merkwürdig abgestumpft sein, denn sie schien Abda's Zurückweisung gar nicht zu bemerken, sondern blieb und plauderte von dem Hundertsten und dem Tausendsten, was Frau von Sternfeld's Stimmung immer mehr herabdrückte, wozu auch der Gedanke, daß gerade Frau Riemann dies Melitta gesagt hatte, das seinige beitrug.

Endlich brach Melitta auf. Die Ehegatten waren sich wieder selbst überlassen. Abda ergriff eine Handarbeit und häufelte schweigend. Luze nahm die Zeitung und vertiefte sich in dieselbe. Eine drückende Schwüle lag über den Beiden. Lange ertrug das der Major nicht, er ließ das Blatt sinken und sah seine Frau lächelnd an; doch diese schien nichts zu bemerken, sondern arbeitete weiter.

„Wie kann man nur eine Kleinigkeit so übel nehmen? Ich habe mir wirklich nichts dabei gedacht.“

Abda legte die Arbeit aus der Hand.

„Das habe ich auch nicht anders vorausgesetzt, aber dennoch wirst Du zugeben, daß es unpassend und zugleich unvorsichtig war.“

„Das Erstere wohl, aber das Zweite —; Niemand außer Dir hat es gesehen.“

„Und dennoch ist es unvorsichtig. Der Verkehr wird ein zu intimer, das ist mir nicht angenehm. Du kennst doch die betreffende Parabel von Schopenhauer, worin die Stachelschweine so lange friedlich nebeneinander lebten, bis sie zu nahe zusammenrückten, gegenseitig ihre Stacheln fühlten und sich dadurch unerträglich wurden?“

Herr von Sternfeld rückte ungeduldig auf seinem Stuhl hin und her, aber Abda ließ sich dadurch nicht einen Augenblick aus der Fassung bringen.

„Solche Intimitäten geben aber Leuten, deren Aufgabe es ist, hinter Nichts etwas zu jucken, oft Veranlassung zu den unangenehmsten Vermuthungen. Mir ist es längst aufgefallen, daß man in Gesellschaften, wo wir zufällig mit Malten's zusammen-

kamen, Dich bei Tisch stets neben Melitta setzte, und ich habe die Blicke wohl bemerkt, welche gerade Frau Riemann anderen Damen und sogar Offizieren Deines Bataillons zuwarf, als sie hörte, wie Du zufällig neulich einmal Frau Melitta und schöne Frau jagtest.“

Sternfeld erhob sich und durchwanderte einigemal unruhig das Zimmer.

„Aber, liebes Herz, wenn man aus einer Fliege einen Elephanten machen will, so thäte man ja am besten, man verbände sich den Mund.“

„Ich übertreibe gewiß nicht, aber die Welt ganz sicher. Dein Ruf in Deiner bevorzugten Stellung ist dazu zu hart, und außerdem hast Du besondere Rücksichten zu nehmen, weil Melitta die Frau eines Geistlichen ist.“

Herr von Sternfeld lachte gezwungen. „Du lieber Gott, es ist doch schwer, sich an so kleinstädtische Verhältnisse zu gewöhnen.“

„Wir leben aber einmal in ihnen, folglich müssen wir uns auch danach richten, übrigens gelten hier dieselben Regeln des Umganges, wie in den Kreisen der großen Welt, natürlich in solchen, in denen Takt und Zartgefühl nicht unter dem sogenannten modernen Schneid untergegangen sind.“

„Du glaubst also, kurz gesagt, an eine Courmacherei zwischen Melitta und mir?“

„Wenn auch nicht an eine ernstliche, so doch an eine flüchtige, deren Tragweite zu ergründen die böse Welt sich nicht die Mühe giebt, und darum selbstredend das Schlimmere annimmt. Wie weit Melitta's Gefühle dabei in Mitleidenschaft gezogen sind, weiß ich nicht, auf alle Fälle ist es besser, sie nicht in Veruchung zu führen.“

„Aber Du siehst doch meistens auch neben Malten.“

„Das ist mir auch unangenehm genug,“ entgegnete Abda leicht erröthend, und gerade deshalb habe ich Dich in der letzten Zeit gebeten, da, wo ich wußte, daß wir mit ihnen zusammen-treffen würden, abzusagen.“

Luze stieg das Blut zu Kopfe. „Wollte ich dieselben Konsequenzen ziehen, wie Du es vorher beliebtest, so müßte ich glauben, Du wolltest Dich selbst nicht in Veruchung führen, weil Du Deiner Gefühle gegen Malten nicht ganz sicher bist.“

Abda antwortete keine Silbe, regungslos saß sie da und starrte vor sich auf den Tisch. Endlich brach sie in Thränen aus. Es waren die ersten, welche Luze bei seiner Frau sah und jede einzelne fiel ihm wie ein glühender Tropfen auf das Herz. Er in seiner Ungerechtigkeit hatte sie ihr erpreßt. Abend vor Stern über sich selbst, gequält von den bittersten Vorwürfen, stürzte er auf Abda zu, preßte sie an sich und bedeckte Mund, Augen und Wangen mit seinen Küffen.

„Verzeihe mir, Abda, ich war abscheulich, nachdenklich, ich will so etwas weder jemals mehr sagen, noch denken. Schilt mich aus, soviel Du willst, nur sage ein Wort, nur nicht diese Thränen, dieses Schweigen.“

Abda sah lächelnd zu ihm auf. „Sagst Du mich lieb, Luze?“

„Unendlich!“

„Dann ist ja Alles gut.“

„Und Du, Abda?“

„Namenlos!“

Das stille Glück war wieder hergestellt, und beide Ehegatten berührten den Vorfall nicht weiter.

Der Winter war lau, kaum daß einmal einige Grade Frost eintraten und der Major gezwungen wurde, seine Pferde in der Reitbahn zu bewegen. Ein frischer, fröhlicher Ritt, querfeldein, über Hecken und Gräben, behagte ihm besonders, das erinnerte ihn an die alte Zeit, wo er noch die Renner auf dem grünen Rasen tummelte.

Zum Erstaunen, ja zum Kummer seiner Freunde, ja der ganzen Sportwelt, hatte er sich, seitdem er verheiratet war,

ganz und gar vom Sport zurückgezogen. Die verschiedensten Gründe sprachen dabei mit. Die Reinen nahmen viel Zeit für sich in Anspruch, und diese dünkte ihm jetzt kostbarer denn je. Als selbstständiger Bataillonkommandeur war er dienstlich voll- auf beschäftigt, und außerdem hätte er es nicht übers Herz gebracht, seine junge Frau so oft allein zu lassen.

Dazu kam, daß Kronenberg für den Rennsport besonders ungünstig lag. Die großen Plätze waren weit entfernt, es kostete Zeit und viel Geld, sie von hier aus zu beschicken. Der letztere Punkt, welcher bei ihm als Junggeselle so gut wie gar nicht berücksichtigt wurde, fiel jetzt gerade schwer ins Gewicht.

Der Rennsport ist die theuerste von allen noblen Passionen. Sternfeld hatte sein Vermögen dabei zugelegt, obgleich er zu den glücklichsten Reitern gehörte. Aber nicht allein das Seinige hatte er verbraucht, sondern seine reichen Verwandten waren lebens- würdig genug gewesen, vor seiner Verheirathung die nicht unbedeutenden Schulden zu decken.

Luze's Bestrebungen gingen nun in erster Linie dahin, spar- sam zu leben, um die geliebten Gelder theils zu verzinsen, theils zurückzahlen. Hätte er nun Rennpferde, Trainer und Alles was dahin gehört, halten wollen, so würde er gezwungen ge- wesen sein, Abda's Zinsen mit in Anspruch zu nehmen und das hätte er nie gethan.

Die Geldfrage hatte sich in der Ehe des Majors von selbst geregelt: er deckte mit seinem Gehalte die größeren häus- lichen, sowie seine persönlichen Bedürfnisse, während Abda das Uebrige aus ihren Mitteln befrucht. Da Luze über ein ein- faches, mittelloses Offiziercorps gestellt wurde, hielt er es für seine kameradschaftliche Pflicht, nicht durch Luxus und üppiges Leben aufzufallen, schaffte sich deswegen auch keinen Wagen an und hielt sich nur geringe Dienerschaft. Abda's Tagelohn ließ sie darin völlig mit ihm übereinstimmen und die einzige größere Ausgabe, welche Sternfeld's sich gestatteten, war die, daß sie sich drei Pferde hielten, welche der Major im Dienste ritt, die aber auch von Frau von Sternfeld benutzt wurden.

Auch heute, an diesem verhältnismäßig warmen Wintertage, machten beide, wie schon oft, einen gemeinsamen Spazierritt. Abda saß leicht und ungezwungen im Sattel, das knappe Reit-

kleid hob ihre schönen Formen und der kleine, schwarze Cylinder- hut mit dem silbergrauen, wallenden Schleier gab ihrer Er- scheinung etwas ganz Absonderliches. Luze konnte sich an ihr nicht satt sehen, sie freute sich dessen und nahm gern die Artig- keiten hin, welche er ihr sagte. „Mache Deiner Frau nur nicht zu sehr den Hof, Du bist daran schuld, wenn sie eitel wird.“

„Soll ich denn das Courmachen ganz verlernen?“ scherzte Luze, gerade in dem Augenblicke, als sie bei dem Predigerhause vorüberritten, wo Melitta, welche die Tritte der nahenden Pferde gehört hatte, am Fenster stand. Die Sonne schien voll auf ihr gelocktes Haar und ließ es besonders goldig glimmern. Das jüngste Kind hielt sie auf dem Arme und erwiderte die Grüße des Ehepaars Sternfeld. Während der Major, eingedenk des Wunsches seiner Frau, die Hand an der Mütze, sich nur förmlich verneigte, nickte Frau Malten mit alter Vertraulichkeit herunter.

Bald lag die Stadt hinter ihnen. Das war Abda lieb, denn sie setzte sich nicht gern denneugierigen Blicken aus, welche sich von der StraÙe her und hinter den Fenstern hervor auf sie richteten. Aber eine Dame zu Pferde blieb in Kronenberg nun einmal ein Ereigniß, und wollte sie sich das Vergnügen des Reitens nicht ganz und gar verlagern, so mußte sie sich darein finden.

Die weiche Landstraße lockte zu schnelleren Gangarten, im Tempo antrabend, ließen sie nach und nach die Pferde in Galopp fallen, bis sie endlich in voller Pace dahinjagten. Abda lenkte den Fuchs mit sicherer Hand, ließ mehr als einen Graben nehmen und die Lust dieses edlen Sports prägte sich deutlich in ihren glänzenden Augen und auf ihren gerötheten Wangen aus.

Es dunkelte bereits als sie wieder in Kronenberg einritten. Luze ließ es sich nicht nehmen, Abda selbst aus dem Sattel zu heben und während sie eiligt in das Haus trat, um sich um- zuziehen und die Anordnungen zum Thee zu geben, begab sich von Sternfeld erst in den Stall, wo unter seiner Anweisung der neue Reitknecht die Pferde abstellte, trocken rieb und die Decken auflegte.

„Herr Prediger Malten ist hier gewesen,“ meldete Friedrich, „er wünschte die gnädige Frau zu sprechen und fragte, wann er wiederkommen dürfte.“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Eine vergessene Kunst.

Klauderei von Wilma Nyke (Mains).

Großmütterchens Truhe öffnet sich, — kostbare, lawendelduftende Gewänder hauchen sich mir entgegen! Röckchen aus chiffonirter, apfelgrüner und rosenrother Seide mit flatternden Bändern quellen daraus hervor, — steife hochgeschmürte Mieder, seidene Strümpfe, Gürtel, Agraffen und allerlei vergilbter Brunkstaat häuft sich um uns auf. Liebevoll glättend streicht Großmama mit ihrer feinen, schmalen Hand über die knirschenden Falten ihrer Lieblinge und erzählt mit sanfter Stimme von einer Zeit, wo all diese bunten Dinge Licht und Lust schimmern- der Prunkfälle geathmet, — von glanzvollen Festen, wo diese steifen Brocattkleider über die glatten Parquets fürstlicher Höfe gerauscht und in den absatzlosen Schuhen kleine Füßchen zierliche Bas übten. Lächelnd hängt Großmama eines jener weiten zart- blumigen Gewänden, wie sie Watteau und Boucher auf ihren Schäferidyllen gemalt, die Contouche genannt, um meine schmalen Kinderschultern und schmückt mein Haupt mit einem köstlichen Schleier aus Valenciennespizzen, den ihre Mutter bei den Mas- keraden Marie Antoinettes zu Klein-Trianon getragen.

Welch herrliche Arbeit! Staunend und bewundernd halte ich das mühevollen Werk, — vielleicht eines Menschenlebens — in meinem Händen. Wie zart! Wie anmuthig! Wie man so etwas nur zu fertigen vermag? — Großmütterchen weiß auch hier Bescheid, sie hat in ihrer Jugend oft der Spitzenanfertigung zugehört und schildert der gespannt lauschenden Enkelin die Mühseligkeiten und Schwierigkeit der Herstellung. Schon damals erwachte in mir das Interesse an diesen reizenden Kunstschöpfungen, und es ist mir geblieben bis auf den heutigen Tag, wo ich den Schätzen aus Großmütterchens Kasten längst manch werthvolles Stück hinzufügen konnte.

In einer alten italienischen Chronik fand ich eine reizende Mär, wonach ein junger Schlosser seiner Liebsten eine jene zachtigen Korallen, merletti di mare genannt, mitbrachte, nach deren Muster diese die erste Spitze fertigte. Leider aber ist diese Geschichte eben nur ein hübsches Märlein, eine eigentliche Er-

findung der Spitze ist bisher unachweisbar geblieben. Vielmehr scheint die Technik der Nadelspitze sich aus den Arbeiten des Orients entwickelt zu haben; die geklöppelte hingegen hat in der Bosamentirarbeit und Negstrickerei ihre Vorgängerin gefunden. Ums 16. Jahrhundert, wo beide Spitzenarten aus ihrem unbe- achteten Dasein hervortreten, sind es denn auch hauptsächlich die Fischerfrauen und Küstenbewohner, die sich mit der Anfertigung der sog. geklöppelten „Ranten“ (dent oder dentelles, Zähnen) beschäftigen, ein Umstand, worauf die letztere Annahme zurück- geführt wird.

Als Vorläuferin der Nadelspitze bezeichnet man die punto tagliato oder ausgeschnittene Spitze, eine Art, bei der der Grund um das auf Leinwand gestickte Muster fortgeschnitten wurde; als Bervollkommnung dieses punto tagliato oder point coupé ist die reticella oder Negspitze zu bezeichnen, eine bereits mit Spitzen- stich ausgeführte Art, die auf einem negartig, durch kreuzweise gespannte Fäden gebildeten Grunde hergestellt wurde. Die ältesten Reticellas zeigen meist geometrische Figuren, sie sind daher bescheidener in Ansehen und Wirkung als die der späteren Periode, wo sich bereits pflanzliche und figurale Motive in das Ornament mischen. Ebenso erscheint meist in linearer Zeichnung die größtentheils kirchlichen Zwecken dienende Lacies- oder Filet- Guipüre, eine Stickerei auf Neggrund; sie bildet gleich der oben- genannten punto tagliato einen Uebergang von der Stickerei zur Spitzenarbeit.

Schwieriger, mühevoller in Bezug auf die Herstellungsweise erscheint die spätere venetianische Kelleispitze, die die geometrische Zeichnung ganz aufgebend in zwangloser Weise Zweige, Ranken und Rosen bildet, die theilweise reliefartig erhöht erscheinen. Die vollendetste dieser Art ist die überaus feine aus zartstem Mate- rial gefertigte „point de rose“, die Königin der venetianischen Spitzenindustrie. Mit diesen letztgenannten Spitzenarten erreichte die venetianische Spitzenindustrie ihren Höhepunkt, aber auch eine Vollkommenheit in Zeichnung und Ausführung, die alle späteren Schulen, bis auf die wieder neubegründeten der Jetztzeit, auf diese alten Muster zurückgreifen ließ. Waren es doch auch be- deutende Künstler, die die Musterbücher jener Zeit geschaffen, so der Nefte Dizians, Cesare Vecellio, Frederigo Vincello und andere.

Erhoben nun die Glanztage der Republik die Spitzen-Industrie auf den Gipfel des Ruhmes, so war es leider auch ihr Geschick, mit deren Fall zu sinken und zu vergehen — nur die wenigen uns erhaltenen, meist in den Händen der Geistlichkeit und fürstlicher Personen befindlichen Stücke vermögen es, uns ein Bild ihrer einstigen Vollendung zu geben.

Während die Nadelspitze allmählich sank, erhob sich die Klöppelarbeit in Genua fast zur selben Höhe. Bereits früher hatte man in Venedig eine Art davon, die punto tirato, gepflegt, eine der Posamentierarbeit ähnlich geflochtene Spitze, zu der ausgezogene Leinwandfäden das Material lieferten. Ums 17. Jahrhundert griff nun Genua auf diese ältere Art und die vorhandenen venetianischen Muster zurück und brachte einen Artikel in den Handel, der sich alsbald großer Verbreitung erfreute: — die Genueer Zaden, eine aus regelmäßigen Rosetten und Sternen sich zusammensetzende Klöppelspitze, wozu bunte Seidenfäden, Gold und Silber ein reiches Material lieferten.

Diese spielen, gleich einer mit Franzen versehenen Art, dem „Matras“, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle. Auch in Spanien verstand man sich zu dieser Zeit schon auf die Anfertigung der Spitzen aus Gold- und Silberfäden. Hier waren es die Städte Valencia, Barcelona und Sevilla, die ihren Ruhm durch den in der Renaissancezeit besonders berühmten point d'Espagne begründeten.

Spaniens Nachbarland, Frankreich, bezog denn auch seinen großen Bedarf an Spitzen zumeist aus Spanien, dem damaligen Werth der Fabrikate gemäß, diesem Lande ungeheure Summen zuführend. Erst Colbert, Ludwig XIV. ebenso thatkräftiger, als kunstsinziger Minister, gründete auf französischem Boden unter Hinzuziehung italienischer Arbeiterinnen Spitzenschulen, denen Ludwig besondere Privilegien verlieh. Eine eigene nationale Technik, der point de France, bildete sich nach und nach aus dem ursprünglich acceptirten venetianischen Stich heraus, die Schulen von Arras, Rheims, Alençon, Argenton, Sedan und andere entstanden in kurzer Folge und schwangen sich durch die Vollendung ihrer Fabrikate rasch zu der anerkannten Höhe empor, ebenjo gehören der point de Bourgogne und point de Sedan dieser Zeit an.

Während so die Nadeltechnik in großem Maßstabe in Manufakturen, Anstalten und Schulen gepflegt wurde, blieb in Frankreich die Klöppelarbeit zumeist auf die Hausindustrie beschränkt. In Lothringen, Burgund und der Champagne ernährte sich der größte Theil der arbeitenden Frauen zu jener Zeit durch Ausübung dieses Industriezweiges — die geschicktesten aller Klöppelspitzen jedoch sind die von Valenciennes, die besonders um die Mitte des 18. Jahrhunderts Beherrscherinnen der Mode waren. Am Hofe Ludwigs XVI. trieb man einen ungeheuren Luxus mit diesen überaus zarten, lustigen Gebilden von Valenciennes. Nicht minder werthvoll achtete man die meist schwarzen seidnen Blonden von Chantilly.

Hier war es die Herzogin von Longueville, Katherine de Rohan, die auf ihrer Besitzung zu Strepagny eine Spitzenmanufaktur begründete. Die große Revolution ließ allerdings auch diese blühende Anstalt nicht unversichert, viele der fleißigen Hände, die dort für den Bedarf des Hofes und der vornehmen Welt gearbeitet, gingen den Weg, den damals jeder ging, der durch seinen Zusammenhang mit Größe und Macht das Mißfallen des Pöbels erregte. Dennoch lebte die Fabrikation von Chantilly von Neuem wieder auf. 1805 erlind sie von Neuem und erreichte 1851 wieder den Stand von 800—1000 Kräften.

Ein besonders günstige Aufnahme fand die Spitzenindustrie in Belgien. Unterstützt durch einen dem Flachsbau günstigen Boden gewann man dort ein gleichmäßig feines Material. Die zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Brüssel gefertigten sogenannten points waren, obgleich italienischen Mustern nachgebildet, dennoch gesucht und geschätzt. Auch Antwerpens und Mechelns Arbeiten thaten sich hervor, ja die points de Malines (Mecheln) waren im 18. Jahrhundert der hauptsächlichste Modeartikel. England und Frankreich erwarben sie in ungeheuren Mengen, am beiderseitigen Hofe galten sie unbestritten als der vornehmste Schmuck der Wäsche. Auch eine originelle Arbeit Antwerpens, die sogenannte Pottgesant, verdient der Erwähnung; diese, ein sich wiederholendes Rämmchen — Pottchen — als Muster zeigend, wurde meist zur Ausstattung der Hauben alter Frauen verwendet.

Obgleich man zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Spitzenarbeit in Deutschland bereits kannte, gilt doch gemeinlich Barbara Uttmann, eine Nürnbergerin, die zu Annaberg in Schlesien die erste Schule gründete, als die Urheberin der deutschen Spitzenindustrie, die allerdings unter ihrer Leitung

schon große Verbreitung im Erzgebirge fand und im Anfang des 17. Jahrhunderts bereits 30 000 Personen beschäftigte.

Im Süden Deutschlands verstand man sich zu jener Zeit bereits auf die Anfertigung einer Art gestickter Spitze aus Gold und Silber, namentlich in den Klöstern war, wie die uns überlieferten Musterbücher beweisen, schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die stickereiartige Spitzenarbeit gepflegt worden.

Auch diese süddeutschen frühen Fabrikate verleugnen den Einfluß der italienischen Arbeiten in Bezug auf die Musterverfertigung; ebenso lehnte man sich in England, das gleichzeitig die Spitzenarbeit bei sich einfuhrte, italienischen Motiven an. Seine Fabrikate, sowie die von Rußland, Schweden, Dänemark und der Schweiz sind im allgemeinen wenig berühmt geworden, im wesentlichen sind die Arbeiten Wiederholungen nach französischen, spanischen und italienischen Mustern.

Während jedoch alle älteren Spitzen von Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Hälfte des 17. Jahrhunderts sich durch Schwere und Festigkeit kennzeichnen, streben gegen das Ende des 17. Jahrhunderts und im Laufe des 18. Jahrhunderts solche nach größerer Leichtigkeit und Zierlichkeit. Frankreich war damals für Europa bereits tonangebend auf dem Gebiete der Mode, so war es denn auch das von ihm ausgehende Rococo, das seinen Einfluß auch auf die Spitze geltend machte. Die Krinoline machte es zu der Zeit zur Bedingung, leichte Seide zur Gewandung zu wählen. Die zartblumigen Gewebe ließen sich vortrefflich mit dem duftigen, flatternden Material der Spitze zusammenstellen. Aber auch ins Boudoir drang sie ein. Von Putten und Amoretten gehalten, flatterten die kostbarsten Erzeugnisse von Alençon, Argenton u. a., über den seidnen Ruhebetten der Großen jener Zeit, sie überwiekelten, den Werth von Tausenden repräsentirend, Decken und Kissen und dienten als Schmuck und Besatz von Möbeln jeder Art. Durch die Art der faltenreicherem Verwerthung kam es nun, daß die Schönheit der Zeichnung vernachlässigt wurde, nach den Tagen des höchsten Ruhmes sank die Spitze mehr und mehr, man erging sich besonders in den Niederlanden in den unbedeutendsten Mustern, wodurch die Arbeiten an Werth einbüßten.

Als nun vollends die Maschine hinzutrat und der Handarbeit zunächst den Tüllgrund schuf, wurde die echte „point“ immer mehr vernachlässigt — Arbeiten von zweifelhaftem Werth entstanden, die sog. Applikationen, bei denen mit der Nadel gefertigte Muster aufgeheftet wurden. Durch die fortschreitende Vervollkommnung der Maschine gelang es endlich den billigeren Erzeugnissen, die Industrie der echten Spitze ganz und gar zu unterdrücken und Jahrzehnte lang brach zu legen. Erst ganz neuerdings ist durch den Ueberdruß an den werthlosen Maschinen- spitzen die echte Arbeit wieder zu Ehren gekommen.

Venedig erinnert sich seines alten Ruhmes, tausende bisher arbeitsloser Hände fühlen bereits wieder den Segen des Wiederaufblühens dieses alten Kunstzweiges. Auch die geklöppelte Leinenpitze findet seit zwei Jahrzehnten durch zahlreiche, mit staatlichen Mitteln in Deutschland angelegten Schulen neue Pflege.

So sieht sich zwar die Wiedereinführung dieser alten Technik durch die Pflege in staatlichen Anstalten gesichert, aber in weiteren Kreisen ist das Interesse kein durchgreifendes. Die Frau ist es vor Allen, die dem Schmuck des Hauses und der Kleidung die echte Spitze wieder zugesellen muß. Möchte sie beherrzigen, daß auch hier stets nur das echte Kunstwerk wahrhaft schön ist, nur dieses einen bleibenden Werth und Reiz besitz.

Allerlei.

König David als Stratege. Der französische Archäologe Marcel Dieulafoy hat jüngst vor der Academie der Inschriften in einem interessanten Vortrag die Bedeutung des alten biblischen Königs David als Stratege und Taktiker beleuchtet. Dieulafoy hat mit der Bibel in der Hand den Schaulag der Feldzüge Davids gegen die Philister durchsirt und dabei den König nicht nur als glücklichen Sieger, sondern auch als wirklich geschickten Heerführer immer mehr schätzen gelernt. David war der erste Feldherr der Welt, der regelrecht geschulte und disziplinierte Truppen schuf. Daß er sie wie ein geborener Heerführer zu leiten wußte, beweist der in der Bibel genau beschriebene Plan der Schlacht bei Rephaim. Derselbe lief zunächst auf einen Flankenmarsch, dann auf einen schnellen Frontwechsel und Umfassung des linken Flügels der Philister hinaus. Der Angriff dieses linken Flügels vom Rücken her und die ganz schwierige und künstlich zusammengesetzte Operation wurde vortrefflich durchgeführt und gipfelte in einem glänzenden Siege. Der Feldzug war entscheidend und die Wirkung der Schlacht eine so durchgreifende, daß die Philister sich genöthigt sahen, einen sehr harten Frieden anzunehmen.

Ihre Macht war erschüttert und wurde bald ganz gebrochen. Herr Dieulafoy findet in dem Schlachtplane merkwürdige Ähnlichkeiten mit Friedrichs II. Manövern bei Mollwitz und Kossbach und ist geneigt, in dem Feldherrntalente des Hirten von Bethlehem und späteren Judenkönigs, der ja aller Wahrscheinlichkeit nach den Plan jener Schlacht erfannt und leitete, die Erklärung seines meteorartigen Emporsteigens zu erblicken. Es scheint indessen, daß Herr Dieulafoy recht viel in die einfache biblische Erzählung hineingeheimnist hat. Man wundert sich nur, daß der französische Gelehrte nicht einfach nachgewiesen hat, Friedrich v. Cr. habe seine gesammelten Schlachtpläne einfach dem alten David gemauft.

Schreibmaterialien in der Vergangenheit und Gegenwart.
In unserer Zeit, wo das geschriebene und gedruckte Wort die höchste Bedeutung im Leben der Völker und Staaten beanspruchen kann, dürfte ein Rückblick auf die Materialien, auf denen und mit denen früher geschrieben wurde und noch jetzt geschrieben wird, von großem Interesse sein. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt uns, daß alle drei Naturreiche das Material zum Schreiben geliefert haben. Steine und Knochen, namentlich die Schulterknochen größerer Thiere, enthalten auf ihren Oberflächen die ersten sichtbaren Darstellungen von Gedanken. Jenes Material benutzten von den historischen Völkern namentlich die Perier und Ägypter. So finden wir perische Keilschriften und ägyptische Hieroglyphen in Felsen und Steine gemeißelt. Die Inschriften der perischen Großkönige wurden in einem zu diesem Zwecke ausgehauenen Quadrate eingegraben und dann mit einem Firnis von flüssiger Kieselerde überzogen, um sie vor Verwitterung zu schützen. Inschriften dieser Art wurden auch an den Grabmälern und Palästen angebracht. Ebenso wurden Tempel, Denkmäler und verschiedene Gegenstände aus Stein, Erz und Holz von den ältesten Griechen mit Inschriften bedeckt. Auf Holztafeln, die mit Gyps überstrichen waren, standen Solon's Gesetze. Dagegen waren es Thierhäute, welche die Staatschriften der Perier aufnahmen. In Mesopotamien benutzte man zu diesem Zwecke Cylinder und Ziegel, aus Thonerde gebrannt. Der von den Ägyptern am häufigsten angewandte Beschreibstoff wurde jedoch aus der Schilfstauden Papyrus gewonnen, von welcher unser Papier den Namen hat, die aber jetzt nur noch am weissen Nil vorkommt. Die Erfindung soll in Memphis stattgefunden haben; die älteste Papyruschrift, die man kennt, stammt aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. Die gefertigten Blätter waren von verschiedener Größe, meist aber durch Anleimen in die Länge gezogen, bis über 100 Fuß lang und wurden gerollt. Die Farbe des ägyptischen Papiers ist braun bis gelb, nie weiß, die Beschaffenheit faserig, nicht glatt, aber dauerhaft und der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt. Schilf und Gewebe, dann Steine, Palmbblätter, Rinde, Holz und Metall, Bambustafeln, Holzbretter und um 100 v. Chr. das Papier liechten den Chinesen das Material, auf das sie schrieben. Das Papier wurde zuerst aus Bast und der Rinde des Maulbeerbaumes, später auch aus Leinwand, Baumwolle u. s. w. hergestellt. Die Griechen schrieben Dinge des gewöhnlichen Lebens auf Baumrinde, Palmbblätter, Bleiplatten. Später benutzten sie viel häufiger Thierhäute, besonders von Ziegen und Schafen. Zum Schulunterricht, zu Briefen, Aufzeichnungen und Entwürfen bediente man sich der mit Wachs überzogenen Tafeln, welche buchförmig zusammengeheftet wurden. Das Material, auf dem sie schrieben, legten die Griechen gewöhnlich auf die Knie. Derselben Schreibmaterialien wie die Griechen bedienten sich auch die Römer. Für unsere Vorfahren, die alten Deutschen, lieferten Steine, Knochen und Thierhäute das vorzüglichste Schreibmaterial. Später benutzte man den Schiefer, und Schieferplatten sind bekanntlich heute noch im Gebrauch. Im Mittelalter, namentlich in Klöstern und Gerichtsstuben, bediente man sich des Pergaments, das die neuere Zeit nur zu besonderen Zwecken, zu Urkunden, Diplomen zc. verwendet. Daß aber auch der Vermittler sich für wenig Geld Schreibmaterial verschaffen kann, hat erst unser Zeitalter der Maschinen und der Technik erreicht. Was die Schreibinstrumente betrifft, so benutzte man in der frühesten Zeit zum Einritzen und Eingeben der Schriftzeichen spitze Steine und Knochen, später metallene Meißel, sowie eiserne Nadeln und Griffel, deren sich anfangs die Chinesen bedienten. Mit Griffeln aus Elfenbein oder Metall ritzen auch die Griechen und Römer ihre Schrift in die Wachsflächen ein, während man auf Pergament und Papyrus mit Schilfrohr und Farbe schrieb. Pinselartige oder wie Federn geschnitten waren die Papyrusstengel, womit die Ägypter schrieben. Im 5. Jahrhundert finden sich die ersten Andeutungen von einem Gebrauch der Federpfeife, die sich trotz des oft veruchten Versages durch Horn, Schildpatt und andere festere und elastische Stoffe über tausend Jahre ihre Suprematie bewahrt hat, jetzt aber mehr und mehr durch die Stahlfeder verdrängt wird. Im Mittelalter benutzte man Haarpinsel und Schwungfedern verschiedener Vögel, außer der Gans namentlich des Schwanes, des Raben u. s. w. Der Gebrauch der Schieferplatte bedingte den des Schieferstiftes. Ein unentbehrliches Schreib- und Zeichenmaterial sind jetzt auch die Bleistifte geworden. Als Schreibstoff dienten schon in früheren Zeiten verschiedene Farben, dann Sepia-Tusche und heute bei den meisten Kulturvölkern schwarze und farbige Tinten. Die Chinesen schreiben auf ihre Holztafeln mit rothem Ocker, auf Seide aber mit einem aus schwarzen Mineralen gefertigten Farbstoffe. Die jetzt gebräuchliche Tusche ist sehr alt. Sie wird aus Fichtenruß und Leim oder Öl bereitet und in Europa

vielefach nachgeahmt. Im Mittelalter verwandte man Purpur, Gold- und Silberfarbe, daneben aber auch die noch heute gebräuchliche Tinte.
Ein wiriger Sezer hat als grundlegenden „Stoß zu einer neuen Stenografie“ die nachfolgenden Wortkürzungen ausbeht: o*8 Diernacht. +wg Kreuzweg. W3ndo Wachtformando. L*aug Usternauge. Od:g Eau de Cologne. Xr:i Materfolone. H&deq Hundecoups. †. Kreuzpunkt. Qbre Kubhaare. aXie Amalie.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren zc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Einer deutschen Volksdichterin, der Ostpreusin Johanna Ambrosius, widmet im Maiheft der „**Deutschen Rundschau**“ (Verlag der „Deutschen Rundschau“, Berlin W 35, Lützowstraße 7) Hermann Grimm einen Aufsatz, der geeignet erscheint, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Gedichte der durch ihr herbes Lebensgeschick wie durch ihre dichterische Begabung an Ada Negri gemahnenden Frau hinzu lenken, und der zugleich durch die Fülle der in ihm niedergelegten geistvollen Betrachtungen über den „Geist der Gegenwart“ das allergrößte Interesse beanspruchen darf. Einen umfangreicheren literar-historischen Beitrag steuert zu diesem Hefte R. Freiber von Silencron bei, indem er darlegt, wie der Wallenstein der Schillerischen Tragödie im Lichte der neuesten Geschichtsforschung erscheint. Wissenschaftlichen Inhalt in anmuthender, allgemein verständlicher Form bietet sodann Bernhard Kübler, der die Symbolik und Poetik, wie sie Wiene und Bonn in alten und neuen Zeiten gefunden haben, behandelt und dabei von den Mythenlehren der verschiedenen Völker merkwürdige kleine Züge anführt; persönliche Erinnerungen an Maxime du Camp theilt Franz Kaver Kraus mit, so zwar, daß er die Stellung des Großen Franzosen zu seinem „crpuscule“ und zu einer sonst wohl wahrnehmbaren „Abenddämmerung“ im geistigen Leben fein präzisiert. Weitere Artikel dienen Themen von aktueller Bedeutung: so die „**Politische Rundschau**“, so eine der Feder J. Hongs entstammende Würdigung der Verdienste des deutschen General-Vomeisters S. v. Stephan, der jetzt auf ein Vierteljahrhundert seiner erfolgreichen Thätigkeit zurückblickt; so auch ein neuer Aufsatz W. von Brand's, des berufenen Schilderers ostasiatischer Verhältnisse, der diesmal durch einen Rückblick auf das Wirken des englischen Konfuzius und Diplomaten Sir Harry Parkers einen fesselnden Ueberblick über die ostasiatischen Zustände überhaupt gewährt. Für anregende Unterhaltung sorgen auch in dem Maihefte wieder hervorragende belletristische Gaben, erstlich „**Claudia's Garten**“ von Ernst v. Wildenbruch, eine in fortwährend schwingvollem Styl gehaltene Legende aus dem Leben christlicher Märtyrer zu Nero's Zeit, ferner der Schluß von „**Udo in England**“, jener reizvollen Schilderung des englischen Gesellschaftslebens, die ihrer Verfasserin, Marie von Bunsen, in ihrem ersten Theile alsbald viele neue Freunde gewonnen hat. Die Schlußrubriken **Litterarische Notizen** und **Litterarische Neuigkeiten** sind wie immer reichhaltig ausgestattet.

— Abwechslungsreich wie immer nimmt „**Die Romanwelt**“ (Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart) ihren Fortgang. René Bazin's „**Tintenflut**“ mit seiner trefflichen Charakterzeichnung und dem behaglich märchenhaften Glückszug seiner Handlung ist nun zu Ende. Desgleichen der ganz anders gearteete Hamburger Roman von Duimichen „**Aus altem Hause**“. Hält man beide nebeneinander, den französischen, der eine, wenn auch entfernte Ähnlichkeit mit Eichendorff nicht verleugnen kann, und den deutschen, dem man das Solasche Vorbild anmerkt, so ist es, als hebe zwischen beiden Nationalitäten ein Austausch der Eigenschaften an. Gut deutsches Geränge in der Art der Arbeit trägt die anziehende und tüchtige Novelle von Erich Fliß „**Der Proboszcz**“, die kulturgeschichtlich und psychologisch interessante Dergensgeschichte eines in der Kindheit schon der Kirche geweihten Mannes. Wieder eine andre Weise hat „**Esther Waters**“ von George Moore: mit einem aus Nüchternem stoffenden Ernst der Beobachtung begleitet der Verfasser ein einfaches englisches Dienstmädchen auf ihrem dornenwollen Lebenswege. Von einem zweiten englischen Roman „**Marcella**“ von Mrs. Humphrey Ward liegt erst der Anfang vor, der ein junges Mädchen von eigenartigem Charakter vor eine schwierige Lebensaufgabe gestellt zeigt und dem Leser auf die Entwicklung begierig macht.

— Nr. 28, 29 und 30 von **Amser** und **Ruthardt's Wochenberichten** für Kunst, Kunsthandel und Kunstgewerbe bringen einen längeren kritischen Artikel über das Leben und Schaffen Theodor Storm's von Paul Nemer. Der Aufsatz, „**Ein Norddeutscher Dichter**“ betitelt, ist mit seinem Verhältniß und liebevoller Vertiefung in das Wesen des so eigenartigen und doch so wenig bekannten Dichters geschrieben. Aus der Feder der Archäologin E. Lemke stammt der in Nr. 27 erschienene Artikel über „**Sittliche Volkskunst**“, ein Thema, welchem in letzter Zeit viel Aufmerksamkeit seitens der Kunstforscher zugewendet worden ist. Diese vier Nummern enthalten außerdem noch Gedichte von Oskar Vinke, Paul Nemer und Ludwig Jacobowski. „**Im Künstlerland**“ bringt Beiträge von Max Roner und Rud. Hellgreve. Besonders interessant ist die von der Redaktion eröffnete Diskussion „**Zur Frage der Dichterafademé**“, an der Oskar Vinke und Caesar Klaischen sich schon beteiligt haben.

Verantwortlicher Redakteur Dr. W. Gebensleben. — Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.